

# Von Hofverwaltungen, Frömmigkeitsorganisationen, Kammergerichten und Städteverbänden

## Zur Ausbildung von Organisationen in der Frühen Neuzeit

Stefan Kühl

### Working Paper 1/2024

Lange Zeit ist in der soziologischen Forschung davon ausgegangen worden, dass Organisationen ein Phänomen der modernen Gesellschaft sind. Während im Mittelalter und der Frühen Neuzeit soziale Gebilde wie Zünfte, Korporationen oder Höfe den ganzen Menschen inkludiert hatten, bildete sich in der sogenannten Sattelzeit von 1750 bis 1850 in so unterschiedlichen Feldern wie Politik, Recht, Wirtschaft, Wissenschaft und Erziehung mit Organisationen eine soziale Formation aus, die nicht mehr den ganzen Menschen erfasste, sondern ihn nur noch als Träger einer spezifischen Rolle begriff.<sup>1</sup>

Zur Organisationsbildung großen Stils ist es, so nicht zuletzt die These von Niklas Luhmann, erst gekommen, als es in der Gesellschaft möglich war, Individuen zu rekrutieren, die „all den Ballast der Herkunft, Gruppenzugehörigkeit und Schichtung“ abgeworfen hatten. Die zumutbaren Arbeitsleistungen richteten sich in der modernen Gesellschaft dabei nicht länger wie im Mittelalter oder der Frühen Neuzeit nach dem sozialen Status, sondern der soziale Status hing im Wesentlichen von der durch Arbeitsleistung beeinflussbaren Rangzuteilung durch Organisationen ab.<sup>2</sup>

In Kontrast zu dieser Fokussierung auf die Übergangszeit zwischen Vormoderne und Moderne wurde auf einer von Franziska Neumann, Matthias Pohligh und Hannes Ziegler im Historischen Kolleg in München ausgerichteten Tagung die Entstehung von Organisationen deutlich früher angesetzt. An so unterschiedlichen Fällen wie dem des Wiener Hofstaats, des kaiserlichen Reichshofrats, der Franckeschen Stiftungen zu Halle oder dem Handelshaus der Fugger wurde aufgezeigt, dass das Phänomen der Organisation sich bereits seit dem späten Mittelalter ausgebildet hat.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> In dem Sinne *Niklas Luhmann: Systemtheorie der Gesellschaft*. Berlin 2017, S. 212–213.

<sup>2</sup> Ders.: *Organisation und Entscheidung*. Opladen 2000, S. 362.

<sup>3</sup> Zur immer stärkeren Lösung von Anwesenheit und dem Übergang zur Organisation am Wiener Hofstaat siehe *Mark Hengerer: Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne*. Tübingen 2004. Siehe allgemein ders.: Zur Einführung. In: *ders.* (Hrsg.): *Abwesenheit beobachten. Zu Kommunikation auf Distanz in der frühen Neuzeit*. Berlin, Münster 2013, S. 9–28. Zum kaiserlichen Reichshofrat siehe *Tobias Schenk: Isomorphie und entgrenzte Informalität in der frühneuzeitlichen Reichsjustiz. Der Reichshofrat im Interaktionssystem des Kaiserhofs*. In: *Frühneuzeit Info* 33 (2022), S. 89–116. Zu den Frankschen Stiftungen bisher nur Vorüberlegungen von *Andreas Pečar, Andreas Pohle: Von der autonomen Frömmigkeitsorganisation zur Integration in den preußischen Schulstaat? Die Franckeschen Stiftungen zu Halle, 1694–1918*. In: *Franziska Neumann, Matthias Pohligh, Hannes Ziegler* (Hrsg.): *Vormoderne Organisationen*. München 2023. Zu den Fuggern siehe *Mark Häberlein: Die Fugger. Geschichte einer*

Auf der Tagung war auffällig, wie stark sich die Historiker der Frühen Neuzeit in der Interpretation ihrer empirischen Fälle an der soziologischen Systemtheorie orientierten.<sup>4</sup> Während gerade unter Zeithistorikern nicht selten ein striktes Abstinenzgebot gegenüber soziologischen Theorien zu herrschen scheint, wird in der geschichtswissenschaftlichen Forschung zur Frühen Neuzeit, die soziologische Systemtheorie systematisch zur Analyse der Fälle genutzt.<sup>5</sup> In der geschichtswissenschaftlichen Forschung zur Frühen Neuzeit, dienen stark generalisierende soziologische Konzepte dafür, die häufig dürftige Quellenlagen zu kompensieren, während in der Zeitgeschichte die umfangreichen Aktenbestände, die Existenz audiovisueller Dokumente und die Möglichkeit von Interviews mit Zeitzeugen eher zu einer Skepsis gegenüber soziologisch informierten Zugängen zu führen scheint.

### Korporationen und Organisationen

Deutlich wurde auf der Tagung, dass die in Europa seit dem Spätmittelalter verbreiteten Korporationen bereits Elemente von Organisationen beinhalteten, aber nach einer anderen Logik funktionierten. Korporationen wie Zünfte, Gilden und Knappschaften basierten auf einer Integration der ganzen Person, während auch vormoderne Organisationen Personen lediglich als Träger einer spezifischen Rolle begriffen.<sup>6</sup> In der Detailanalyse muss diese produktive Gegenüberstellung von Korporationen und Organisationen sicherlich differenziert werden.<sup>7</sup> Einerseits konnten Kooperationen nicht problemlos auf alle Aspekte eines Mitglieds zugreifen und konnten diese bei häufigem Fehlverhalten auch wieder entfernen.<sup>8</sup> Andererseits lässt sich in Organisationen der Frühen Neuzeit beobachten, dass der Einfluss anderer Rollen auf Organisationsmitglieder deutlich stärker war, als wir es heute von den meisten Organisationen kennen.<sup>9</sup>

---

Augsburger Familie (1367 - 1650). Stuttgart 2006; *Mark Häberlein*: Kaufleute, Höflinge und Humanisten. Die Augsburger Welser-Gesellschaft und die Eliten des Habsburgerreiches in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für historische Forschung* 43 (2016), 4, S. 667–702.

<sup>4</sup> Siehe zum systemtheoretischen Zugang in der geschichtswissenschaftlichen Forschung zur Frühen Neuzeit *Rudolf Schlögl*: Historiker, Max Weber und Niklas Luhmann. Zum schwierigen (aber möglicherweise produktiven) Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Systemtheorie. In: *Soziale Systeme* 7 (2001), S. 23–45, hier S. 23.

<sup>5</sup> Es gibt selbstverständlich auch in der zeitgeschichtlichen Forschung Ausnahmen; siehe nur für die Ministeriumsforschung *Sören Eden, Henry Marx, Ulrike Schulz*: Ganz normale Verwaltungen? Methodische Überlegungen zum Verhältnis von Individuum und Organisation am Beispiel des Reichsarbeitsministeriums 1919 bis 1945. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 66 (2018), S. 487–520.

<sup>6</sup> Siehe zum Verständnis von Korporationen als „Personenverbände“ *Rudolf Stichweh*: Der frühmoderne Staat und die europäische Universität. Zur Interaktion von Politik und Erziehungssystem im Prozeß ihrer Ausdifferenzierung (16.-18. Jahrhundert). Frankfurt a.M. 1991, 32ff oder ders.: *Soziologie des Vereins. Strukturbildung zwischen Lokalität und Globalität*. In: *Emil Brix, Rudolf Richter* (Hrsg.): *Organisierte Privatinteressen* 2000, S. 19–31, hier S. 19.

<sup>7</sup> Siehe zum Beispiel die Arbeiten im Sammelband *Eva Jullien, Michel Pauly* (Hrsg.): *Craftsmen and Guilds in the Medieval and Early Modern Periods*. Stuttgart 2016., in denen viele vereinfachte Annahmen über Gilden und Zünfte relativiert werden.

<sup>8</sup> Siehe für deutliche Zweifel an der Vollinklusion in Korporationen *Rudolf Schlögl*: *Anwesende und Abwesende. Grundriss für eine Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit*. Paderborn 2014, S. 72. Er weist darauf hin, dass Zunftmitglieder in der Regel auch Stadtbürger waren und der Zunfteid nicht im Bürgereid aufging und dass die in Universitäten inkorporierten Kleriker immer auch Mitglied der Kirche blieben.

<sup>9</sup> So auch der Vorschlag von *Philipp P. Jakobs*: Waren Zünfte und Gilden Organisationen? In: *Franziska Neumann, Matthias Pohlig, Hannes Ziegler* (Hrsg.): *Vormoderne Organisationen*. München 2023. Siehe für eine Studie zu Amtsträgern in lokalen Verwaltungen im Spätmittelalter *Christian Hesse*: *Amtsträger der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Die Funktionsebenen der lokalen Verwaltung in Bayern-Landshut, Hessen, Sachsen und Württemberg; 1350 - 1515; mit 8 Tabellen*. Göttingen 2005. Siehe allgemeiner über Normenkonkurrenz in der Frühen Neuzeit *Hillard von Thiessen*: *Korruption und Normenkonkurrenz. Zur Funktion und Wirkung von*

Die unterschiedliche Funktionsweise zwischen Korporationen und Organisation wird besonders dann deutlich, wenn sie miteinander in Kontakt kommen. Im sächsischen Bergbau, der bereits im Mittelalter begann, stießen, wie Franziska Neumann aufgezeigt hat, eine sich zunehmend professionalisierende Bergbauverwaltung auf eine korporativ strukturierte Knappschaft. Während in der sächsischen Bergverwaltung, die in gewisser Weise ein Hybrid zwischen traditioneller Verwaltung und Wirtschaftsunternehmen war, die Ausbildung formaler Mitgliedschaftsbedingungen zu beobachten waren, waren die Knappschaften durch Eid konstituierte Personenverbände, die sich über ausdifferenzierte Formen von Sozialität stabilisierten. Unehrbares Verhalten wie Gotteslästerung, Untreue in der Ehe oder das Verwenden von Schmähwörtern wurde rituell sanktioniert und konnte zum Ausschluss aus der Korporation führen.<sup>10</sup>

Die Unterscheidung von Korporationen und Organisationen ermöglicht es, die Durchsetzung eines auf freiwilliger Mitgliedschaft basierenden Erfolg von Organisationen zu erklären. Typus einer modernen Organisation, der über explizierte Mitgliedschaftsbedingungen und der Drohung mit Ausschluss, Konformität herstellt, scheint sich dabei eher selten aus den Korporationen heraus entwickelt zu haben, sondern ist eher in Konkurrenz zu diesen entstanden. Zünfte, Gilden und Knappschaften sind nicht komplett verstanden, haben in den meisten Fällen aber nur in Form von an Traditionspflege orientierten Vereinen überlebt, die gesellschaftlich keine zentrale Bedeutung mehr haben.

### Personenorganisationen und Metaorganisationen

Der Prototypus, an dem sowohl Soziologen als auch Historiker die „Organisationshaftigkeit“ von sozialen Gebilden prüfen, sind Zusammenschlüsse von Personen. In der Organisationsforschung sind jedoch in den letzten Jahren Organisationen in den Fokus genommen worden, deren Mitglieder nicht Personen, sondern Organisationen sind. Beispiele für solche sogenannten Metaorganisationen sind die Europäische Union, die Fédération Internationale de Football Association, der Deutsche Sparkassen- und Giroverband oder der Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen.<sup>11</sup> Diese Organisationen haben zwar auch in der Zentrale Personen als bezahlte Mitglieder, aber ihre Entscheidungen sind nur als Ergebnis der Aushandlung zwischen ihren organisationalen Mitgliedern zu verstehen.<sup>12</sup> Es ist eine interessante Frage der Forschung über das Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, ob der Organisationsbildungsmechanismus nicht zu einem erheblichen Maße an Zusammenschlüssen von Kaufmannsfamilien, Gilden und Städten erprobt wurde.

Gerade die Deutsche Hanse kann, darauf hat Ulla Kypta hingewiesen, ein interessanter Fall sein, um zu prüfen, ob es sich bei diesem Zusammenschluss lediglich um eine

---

Korruptionsvorwürfen gegen die Günstling-Minister Lerma und Buckingham in Spanien und England im frühen 17. Jahrhundert. In: *Jens Ivo Engels, Andreas Fahrmeir, Alexander Nützenadel* (Hrsg.): *Geld - Geschenke - Politik. Korruption im neuzeitlichen Europa*. München, Wien 2019, S. 91–120.

<sup>10</sup> *Franziska Neumann*: *Vormoderne Organisationen. Mitgliedschaft und „formale Organisation“ in der sächsischen Bergverwaltung des 16. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für historische Forschung* 47 (2020), S. 591–628, hier S. 605. Ausführlich dies.: *Die Ordnung des Berges. Formalisierung und Systemvertrauen in der sächsischen Bergverwaltung (1470-1600)*. Göttingen 2021.

<sup>11</sup> Ausführlich beforscht ist dabei als Metaorganisation bisher lediglich die Europäische Union; siehe *Marcel Schütz, Finn-Rasmus Bull*: *Unverstandene Union. Die Reformprobleme der EU aus organisationswissenschaftlicher Perspektive*. Wiesbaden 2016.

<sup>12</sup> Siehe umfassend zu diesem Konzept *Göran Ahrne, Nils Brunsson*: *Meta Organizations*. Cheltenham, Northampton 2008.

Aneinanderreihung von Interaktionen auf den sogenannten Hansetagen handelte oder um eine Meta-Organisation, die ihre Mitglieder mit einem formalen Regelwerk binden konnte.<sup>13</sup> Auffällig sind an der Hanse jedenfalls die auch für die Moderne nachgewiesenen Schwächen von Metaorganisationen – die Schwierigkeit, formale Beschlüsse gegenüber ihren organisationalen Mitgliedern durchzusetzen, die Schwäche der Zentrale gegenüber einzelnen mächtigen organisationalen Mitgliedern, einer Anfälligkeit für Konflikte aufgrund der Diversität ihrer Mitglieder und ein auffälliges Maß an Wandlungsresistenz.<sup>14</sup>

Für die Forschung zur Frühen Neuzeit eröffnet das Konzept der Metaorganisationen eine Reihe neue Perspektiven. Unter welchen Bedingungen verfestigten sich in der Vormoderne regelmäßig stattfindende Interaktionen zu Metaorganisationen? Welchen Unterschied machte es, ob Fürstentümer, Städte oder Gilden Mitglieder von Metaorganisationen wurden? Können politische Verbände wie der Rheinische Bund, die Schweizer Eidgenossenschaft oder gar das Heilige Deutsche Reich Deutscher Nation als Metaorganisationen begriffen werden?<sup>15</sup> Wie wirkte sich die Veränderung in der Mitgliedschaft – zum Beispiel bei der Veränderung von der „Kaufmannshanse“ zu einer „Städtehanse“ – auf die Entscheidungsfindung aus? Wie stellten sich die Machtverhältnisse zwischen den personalen Mitgliedern in der Zentrale zu den organisationalen Mitgliedern dar? Und nicht zuletzt – wurden erste Erfahrungen mit Formalität eher in Organisationen mit Personen als Mitgliedern oder vielleicht sogar in Organisationen mit Organisationen als Mitglieder gemacht?

### Kollektive Entscheidungen und Einzelentscheidungen

An Beispielen der fürstlichen Hofverwaltung, des hanseatischen Städteverbundes oder der britischen East India Company wurde gezeigt, dass nicht nur Korporationen wie Bruderschaften, Zünften und Universitäten, sondern auch Organisationen stark auf kollegialen Entscheidungsstrukturen basierten.<sup>16</sup> Anders als es Vorstellungen vom absoluten Fürstenstaat nahelegen, scheinen in frühen Organisationsformen Entscheidungen vielfach nicht von

---

<sup>13</sup> Siehe dazu *Ulla Kypta*: Hansegeschichte als Organisationsgeschichte versus Hansegeschichte als Wirtschaftsgeschichte. In: *Hansische Geschichtsblätter* 134 (2020), S. 133–165. Siehe auch *Nico Nolden*: Aussichten stabil wechselhaft.: Die Suche nach dem Charakter der Hanse in städtischen Überlieferungen des Hohen und Späten Mittelalters. In: *Hansische Geschichtsblätter* 131 (2013), S. 275–295.

<sup>14</sup> Siehe zu diesen Merkmalen von Metaorganisationen *Göran Ahrne, Nils Brunsson*: Organizations and Metaorganizations. In: *Scandinavian Journal of Management* 21 (2005), S. 429–449, 439ff.

<sup>15</sup> Siehe dazu *Peter H. Wilson*: Still a Monstrosity? Some Reflections on Early Modern German Statehood. In: *The Historical Journal* 49 (2006), S. 565–576. Matthias Pöhlig verdanke ich den Hinweis auf eine Aussage des Staatsrechtlers Johann Stephan Pütter, dass das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ein „aus Staaten zusammengesetzter Staat sei. Siehe zu Pütter *Christoph Link*: Johann Stephan Pütter. In: *Notker Hammerstein, Michael Stolleis* (Hrsg.): *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*. München 1995, S. 310–331.

<sup>16</sup> Siehe zur fürstlichen Hofverwaltung *Birgit Emich*: Die Formalisierung des Informellen. Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte der Frühen Neuzeit. In: *Peter Eich, Sebastian Schmidt-Hofner* (Hrsg.): *Der wiederkehrende Leviathan. Staatlichkeit und Staatswerdung in Spätantike und Früher Neuzeit*. Heidelberg 2011, S. 81–95 und *Birgit Näther*: Pragmatismus, Delegieren und Routinebildung. In: *Administrory* 2 (2017), 1, S. 29–42. Umfassend dies.: *Die Normativität des Praktischen: Strukturen und Prozesse vormoderner Verwaltungsarbeit*. Münster 2017. Zur East India Company siehe für erste unpublizierte Überlegungen *André Krischer*: Die East India Company als formale Organisation? In: *Franziska Neumann, Matthias Pöhlig, Hannes Ziegler* (Hrsg.): *Vormoderne Organisationen*. München 2023. Zur Entscheidungsfindung in Universitäten siehe *Frank Rexroth*: Die fröhliche Scholastik. Die Wissenschaftsrevolution des Mittelalters. München 2018 und *Marian Füssel*: Gelehrtenkultur als symbolische Praxis 2006.

Einzelpersonen, sondern von mehreren Entscheidungsträgern gemeinsam getroffen worden zu sein.<sup>17</sup>

Für die Formen der kollektiven Entscheidungsfindung bildeten sich häufig ausdifferenzierte Verfahren aus, die das Zusammenwirken bei der Entscheidungsfindung berechenbarer machen sollten. Idealtypisch ist dies bereits für die Nachfolgeregelung im Heiligen Römisch Reich Deutscher Nation von Barbara Stollberg-Rilinger gezeigt worden. Statt sich mit dem Erstgeburtsrechts eines „quasi-natürlichen Automatismus“ zu bedienen, wurde, mit der Goldenen Bulle des römisch-deutschen Kaisers Karls IV. von 1356, ein aufwendiges formales Verfahren zur Bestimmung eines neuen Kaisers etabliert. Die Einführung eines auf Mehrheitswahlrecht basierenden Verfahrens stellte sicher, dass eine Entscheidung durch die sieben Bischöfe und Fürsten auch bei offenem Dissens möglich war.<sup>18</sup>

Paradoxerweise scheinen sich erst im Übergang zu einer durch zunehmende Demokratisierung gekennzeichneten modernen Gesellschaft, Formen der Entscheidungsfindung über Einzelpersonen breit durchzusetzen. Zwar hielten sich in Gerichten, Universitäten und Vereinen Formen kollektiver Entscheidungsfindung, aber gerade in Unternehmen, Verwaltungen und Krankenhäusern bildete sich immer stärker das Prinzip des Treffens von Entscheidung durch einzelne Personen aus. Dieses Entscheiden durch einzelne Personen im Rahmen hierarchisch strukturierter Organisationen ermöglichte es gerade in demokratischen Staaten, die Verantwortlichkeit für Entscheidungen genau zuzurechnen.

### Formale Systeme und funktionale Differenzierung

Im Mittelpunkt der Tagung über vormoderne Organisationen stand die Frage, wie die Entstehung von Organisationen mit grundlegenden Veränderungen der gesellschaftlichen Formation zusammenhängt. Der zentrale Unterschied zwischen Vormoderne und Moderne ist, darüber besteht in der Forschung inzwischen weitgehende Einigkeit, der Übergang einer gestaffelten Schichtungsgesellschaft zu einer nach Funktionssystemen differenzierten Gesellschaft. Statt einer hierarchisch geordneten Ständegesellschaft bildete sich immer stärker eine Gesellschaft aus, die auf gleichrangige gesellschaftliche Funktionssysteme wie Politik, Recht, Wirtschaft, Wissenschaft, Erziehung und Religion basiert.<sup>19</sup>

In der Forschung wird dabei davon ausgegangen, dass die Ausbildung von Organisationen parallel zur Ausdifferenzierung dieser gesellschaftlichen Funktionssysteme verlief.<sup>20</sup> Bereits frühe soziologische Studien haben gezeigt, dass die Bedeutung von einzelnen gesellschaftlichen

---

<sup>17</sup> Siehe allgemein für einen theoretischen Zugang zum Entscheiden *Philip Hoffmann-Rehnitz, André Krischer, Matthias Pohl*: Entscheiden als Problem der Geschichtswissenschaft. In: *Zeitschrift für historische Forschung* 45 (2018), 2, S. 217–281. Siehe dazu interessant *Matthias Pohl*: Informationsgewinnung und Entscheidung. Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen Regierung um 1700. In: *Arndt Brendecke* (Hrsg.): *Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure - Handlungen - Artefakte*. Köln, Weimar, Wien 2015, S. 667–677.

<sup>18</sup> Siehe dazu kompakt *Barbara Stollberg-Rilinger*: Von der Schwierigkeit des Entscheidens. In: *Deutscher Hochschulverband* (Hrsg.): *Glanzlichter der Wissenschaft 2013*. Berlin 2013, S. 145–154, 149ff. Siehe für eine populärwissenschaftliche Darstellung dies.: *Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Vom Ende des Mittelalters bis 1806*. München 2006, 23ff.

<sup>19</sup> Siehe dazu aber *Otto Gerhard Oexle*: Luhmanns Mittelalter. In: *Rechtshistorisches Journal* 10 (1991), S. 53–66 und *Niklas Luhmann*: Mein "Mittelalter". In: *Rechtshistorisches Journal* 10 (1991), S. 66–70.

<sup>20</sup> *Wil Martens, Günther Ortman*: Organisationen in Luhmanns Systemtheorie. In: *Alfred Kieser, Mark Ebers* (Hrsg.): *Organisationstheorien*. Stuttgart 2006, S. 427–461, hier S. 447. *Uwe Schimank*: Organisationssoziologie. In: *Harald Kerber, Arnold Schmieder* (Hrsg.): *Spezielle Soziologien*. Reinbek 1994, S. 240–254, hier S. 250–251.

Feldern maßgeblich auf der Ausbildung von Organisationen basiert. Karl Marx hat herausgearbeitet, dass die Durchsetzung der kapitalistischen Wirtschaft von der Ausbildung profitorientierter Unternehmen abhängig war. Max Webers hat aufgezeigt, dass die Ausdifferenzierung einer politischen Wertsphäre erheblich von der Entstehung einer an Rationalitätskriterien orientierten Bürokratie abhing. Niklas Luhmann hat diese Argumente insofern generalisiert, als dass er für die verschiedenen gesellschaftlichen Felder, die Bedeutung von Organisationen herausgestellt hat.<sup>21</sup>

Dabei lag, so jedenfalls die systemtheoretische Auffassung, ein gegenseitiges Steigerungsverhältnis der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft und der Ausbildung von Organisationen vor.<sup>22</sup> Die weltweite Durchsetzung von Organisationen hing maßgeblich von der Ausbildung freier Arbeitsmärkte in der Wirtschaft und eines von der Religion unabhängigen Erziehungswesens ab. Gleichzeitig war aber auch die Ausbildung von Organisationen ein zentraler Stützungsmechanismus für die funktionale Differenzierung, weil nur über sie die spezifischen Erwartungsstrukturen der einzelnen Funktionssysteme operationalisiert werden konnten. Eine kapitalistische Wirtschaft konnte nicht allein über eine rein marktförmige Koordination von Arbeitskräften funktionieren, sondern bedurfte der Ausbildung von Unternehmen, in denen diese Arbeitskräfte zusammengefasst wurden. Das Erziehungswesen konnte sich nicht auf die Unterrichtung der Kinder in den Haushalten verlassen, sondern bedurfte der Entstehung von Schulen.

Der überzeugende Versuch auf der Tagung, frühe Formen der Organisationsbildung nachzuweisen, stellt diese Überlegungen der sich gegenseitig bedingenden Ausbildung der funktionalen Differenzierung und der Entstehung von Organisationen nicht in Frage, sondern eröffnet vielmehr eine neue Forschungsperspektive. Wenn man sich die Fälle der Organisationsbildung in der Frühen Neuzeit anschaut, stellt sich die Frage, inwiefern diese mit frühen Formen einer funktionalen Differenzierung einhergingen. Wie korrelierte die Ausbildung früher Organisationsformen in Gestalt des Reichskammergerichts oder des kaiserlichen Reichshofrates mit einer frühen Ausdifferenzierung des Rechts gegenüber der Politik?<sup>23</sup> In welcher Form war die Ausbildung von Universitäten eine notwendige Voraussetzung für einen Autonomiegewinn der Wissenschaft gegenüber der Religion und inwiefern verstärkte die Ausbildung einer autonomen Wissenschaft den Prozess der Organisationsbildung von Universitäten?<sup>24</sup>

Es spricht viel dafür, dass sich einige Funktionssysteme deutlich früher ausdifferenziert haben als andere. Wenn man davon ausgeht, dass die Ausbildung eines autonomen, emanzipierenden Rechtssystems bereits im Mittelalter begann und ein Treiber funktionaler Differenzierung gewesen ist, dann wäre dies eine Erklärung, weswegen sich Gerichte wie der Reichshofrat, das Reichskammergericht oder die Circuit Courts in England als frühe Formen der Organisationen

---

<sup>21</sup> Siehe dazu *Jürgen Gerhards*: Der Aufstand des Publikums. In: *Zeitschrift für Soziologie* 30 (2001), 3, S. 163–184, hier S. 165.

<sup>22</sup> Siehe dazu *Tania Lieckweg, Christof Wehrsig*: Zur komplementären Ausdifferenzierung von Organisationen und Funktionssystemen. Perspektiven einer Gesellschaftstheorie der Organisation. In: *Veronika Tacke* (Hrsg.): *Organisation und gesellschaftliche Differenzierung*. Opladen 2001, S. 39–60, hier S. 39.

<sup>23</sup> Siehe dazu *Rena Schwarting*: *Organisationsbildung und gesellschaftliche Differenzierung*. Empirische Einsichten und theoretische Perspektiven. Wiesbaden 2020.

<sup>24</sup> Siehe dazu *R. Stichweh*: Der frühmoderne Staat und die europäische Universität (wie Anm. 6) Speziell zum Verhältnis von Politik und Erziehung siehe auch ders.: Der frühmoderne Staat und die europäische Universität. Zur Interaktion von Politik und Erziehungssystem im Prozeß ihrer Ausdifferenzierung. In: *Rechtshistorisches Journal* 6 (1987), S. 135–157.

ausgebildet haben.<sup>25</sup> Während in der soziologischen Systemtheorie eher mit einem groben Strich gearbeitet wird, bietet sich – das wurde auf der Tagung deutlich – der stark auf Fallstudien basierende Zugang der Historiker an, in Mikroanalysen das Wechselverhältnis von ersten Ansätzen funktionaler Ausdifferenzierung in der Ständegesellschaft und der Ausbildung von Organisationen zu bestimmen.

*Stefan Kühl ist Professor für Soziologie an der Universität Bielefeld. Zuletzt erschien von ihm „Der ganz formale Wahnsinn. III Einsichten in die Welt der Organisationen“ (Vahlen)*

---

<sup>25</sup> Siehe für diese Überlegung *Niklas Luhmann: Das Recht der Gesellschaft*. Frankfurt a.M. 1993, S. 62. Zu den Circuit Courts siehe bisher noch unveröffentlicht *Hannes Ziegler: The Planets of the Kingdom – Formalisierungs- und Organisationsdynamiken im Kontext der Circuit Courts im frühneuzeitlichen England*. In: *Franziska Neumann, Matthias Pohlig, Hannes Ziegler* (Hrsg.): *Vormoderne Organisationen*. München 2023.